Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens angestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2093.

Fabrik feiner Lederwaaren. Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaaren. Reise-Artikel. **Adolf Näter** Grösstes und vornehmstes Lederwaaren-Special-Geschäft 26 Prager Strasse 26.

Nr. 211. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Sächsische Schulstatistik, Zahlungseinstellung des Bankhauses E. Rockisch Nachf., Gerichtsverhandlungen. Die Berlinerin. | **Sonnabend, 2. August 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 1. August.

Schwerin. Um 12 Uhr Mittags traf der Sonderzug mit dem Kaiser und den Herren des Gefolges hier ein. Auf dem reichgeschmückten Bahnhofe waren der Großherzog, der Kürassier-Uniform trug, die Herzöge Paul Friedrich, Johann Albrecht, Adolf Friedrich und Heinrich Borwin, sowie Prinz Heinrich XVIII. von Reuß zum Empfange erschienen. Zum Ehrendienst beim Kaiser war Oberstleutnant v. Manteuffel kommandirt. Ferner waren der mecklenburgische Gesandte in Berlin und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden anwesend. Eine Ehrenkompagnie des 89. Grenadier-Regiments hatte auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen. Der Kaiser, welcher die Uniform der Marine-Infanterie trug, begrüßte den Großherzog aufs Wärmste. Nach der Begrüßung der übrigen Fürstlichkeiten und der Vorstellung der Umgebungen schritten der Kaiser und der Großherzog die Front der Ehrenkompagnie ab und ließen dieselbe dann im Parademarsch vorbeidefiliren. Dann begrüßte der Kaiser die anwesenden Minister und bestieg mit dem Großherzog den Wagen zur Fahrt nach dem Schlosse. Eine Schwadron Dragoner eskortirte. Die Feststraße vom Bahnhofe am Pfaffenteich vorüber zum Schloßplatze war prächtig mit Triumphbogen, Flaggenmasten und Guirlanden geschmückt. Kriegervereine bildeten Spalier. Die Monarchen, die im offenen Vierspänner fuhren, wurden auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt. Im Schlosse empfingen die fürstlichen Damen und die Hofchargen den Kaiser. Das Frühstück fand in der Waffenhalle statt. Das Wetter ist trübe und kühl.

Kiel. Die Kaiserin ist heute Mittag 12,05 Uhr hier eingetroffen.

Kiel. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiff-Vereins „Großherzogin Elisabeth" hat um 10 Uhr Vormittags den hiesigen Hafen verlassen und geht zunächst nach Eckernförde, um dann die Fahrt um Skagen nach Bremerhaven fortzusetzen.

Bremerhaven. Nach einer Bekanntmachung des Quarantäne-Amtes ist auf Madagaskar die Pest ausgebrochen. Die von dort kommenden Schiffe unterliegen einer gesundheitspolizeilichen Kontrole.

Paris. „Echo de Paris" meldet: Der Papst richtete an die französische Regierung ein Schreiben, in dem er gegen die Maßregeln der Regierung gegen die Congregationen Einspruch erhebt. Der Text des Schreibens wird nicht veröffentlicht werden, um nicht Anlaß zu Gegenmaßregeln seitens der Regierung zu geben.

Paris. Die Königin-Mutter von Spanien ist gestern Abend hier angekommen. Sie besucht morgen die Königin Isabella in Compiègne und setzt dann die Reise nach Wien fort.

Rom. Der „Tribuna" zufolge reist der König am 26. August Morgens von Racconigi ab und trifft am 27. August Nachmittags in Potsdam ein. Die Reise führt über den St. Gotthard.

Barcelona. An der hiesigen Universität wurden Betrügereien entdeckt. Mehrere Personen sollen falsche medizinische oder juristische Doktordiplome erhalten haben. Der Rektor der Universität wird eine Prüfung aller innerhalb der letzten 25 Jahre von der Universität verliehenen Titel verlangen.

London. Die „Times" melden aus Buenos-Ayres unterm 31. v. M.: Die Kammer hat den Schiedsgerichtsvertrag mit Chile ohne Abänderung angenommen, sowie das Protokoll, betreffend die Herabsetzung der Seestreitkräfte.

Petersburg. Der „Regierungsbote" veröffentlicht die Ernennung des Leutnants zur See Fürsten Dolgurukow zum Marine-Attaché bei der Botschaft in Berlin.

Konstantinopel. Die montenegrinische Regierung hat unter gewissen Vorbehalten die Vorschläge der Pforte bezüglich der Grenzregulirung und einer Entschädigungszahlung angenommen.

Belgrad. In dem Berichte über die Motive der Einbringung des Anleiheprojektes, der gestern dem Finanzausschuß der Skupschtina vorgelegt worden ist, stellt der Minister fest, daß die schwebende Schuld Serbiens zur Stunde 36 748 055 Francs betrage. Das diesjährige Defizit wird nach Berechnung des Finanzministers mit Einschluß der Annuitäten der neuen Anleihe, falls die Banken noch im laufenden Jahre zu deren Realisirung schreiten, insgesammt 4 645 167 Frcs. betragen. Hinsichtlich des provisorischen Darlehens von 16 Millionen, welches die Banken nach Realisirung der 5prozentigen 60-Millionen-Anleihe der Regierung zur Verfügung stellen, bemerkte der Finanzminister, die Nothwendigkeit dieses Vorschußgeschäftes sei durch das Bedürfniß begründet, den dringendsten Verbindlichkeiten der schwebenden Schuld, die keinen Aufschub erleiden dürfen, nachzukommen, um dadurch die Möglichkeit einer um so leichteren und günstigeren Emission der gesammten Anleihe herbeizuführen. Da sich durch die Tilgung dieser unabweislichen dringenden Schuld die augenblickliche Finanzlage wesentlich verbessern würde, sei die Annahme des Anleiheprojektes durch den Finanzausschuß gesichert.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 1. August.

—* Se. Majestät der König traf heute Vormittag zur Erledigung von Regierungsgeschäften im Residenzschlosse ein, nahm einige militärische Meldungen entgegen und ertheilte hierauf nachgenannten Abordnungen Audienz: Einer Deputation der Stadt Dohna, bestehend aus den Herren Bürgermeister Schneider, Stadtrath Angermann und Stadtverordneter Tischendorf, welche anläßlich der am 19. Juni stattgefundenen 500jährigen Feier der Angliederung der ehemaligen Burggrafschaft Dohna an die Meißnischen Lande die Huldigung der Stadt Dohna überbrachte, ferner einer Deputation der Dresdner Bogenschützengilde, bestehend aus den Herren Stadtrath Weigandt, Steinbruchsbesitzer Schulze, Privatus Adam und Privatus Büttner und einer Deputation der Dresdner Scheibenschützen-Gesellschaft, bestehend aus den Herren Hoflieferant Borack, Stadtrath Rechtsanwalt Dr. Lehmann und Töpfermeister Burckhardt. Weiter empfing der König die Herren Kreishauptmann Freiherrn v. Welck-Chemnitz, Geheimen Legationsrath Freiherrn von Salza und Lichtenau und den Königlichen Hofkonditor Senfert zu Meldungen usw. Im Anschluß hieran hörte er die Vorträge der anwesenden Herren Staatsminister, der Hofdepartementschefs und des Königl. Kabinetssekretärs und kehrte darnach nach Hosterwitz zurück.

—* Während des Urlaubes des Herrn Oberbürgermeisters Geheimen Finanzrathes Beutler führt Herr Bürgermeister Leupold die Direktorialgeschäfte des Rathes.

—* Aus der sächsischen Schulstatistik. Die jetzt in allen Blättern mitgetheilten Ergebnisse der Erhebung über die Volksschule in Preußen machen in uns den Wunsch rege, daß auch für Sachsen eine ähnliche Statistik aufgemacht werden möchte. Heute ist es nicht möglich, ein ganz zuverlässiges Bild über die Entwickelung der sächsischen Volksschule zu geben. Immerhin verdienen einige Mittheilungen des Kultusministers v. Seydewitz, die er am 19. Februar 1902 in der Zweiten Kammer machte, Beachtung. Darnach betrug die Zahl der schulpflichtigen Kinder im Jahre 1874: 439 616, 1884: 536 115, 1894: 617 848, 1900: 705 112. Die Gesammtzunahme vom Jahre 1874 bis zum Jahre 1900 betrug also 265 496 Kinder, d. i. eine Steigerung von rund 60 Prozent. Hieraus läßt sich entnehmen, daß die Zahl um 16 000 bis 18 000 alljährlich wächst. Für dieselben sind heute etwa 11 500 Volksschullehrer thätig. Diese erhielten ihre Vorbildung in 22 Lehrerseminaren, einschließlich eines katholischen und zwei Lehrerinnenseminaren. Die Zahl der Seminaristen betrug Ostern 1896: 3165, Ostern 1901: 3969, das macht in dem fünfjährigen Zeitraume eine Zunahme von 804 Schülern oder eine Vermehrung von 25 Prozent. — Ostern 1900 waren 538, 1901: 703 und 1902: 786 Schulstellen vakant. Von diesen waren 1900: 356, 1901: 331 und 1902: 554 durch die vom Seminar abgehenden Schulamtskandidaten besetzt. Um aber das ganze Bedürfniß nach Lehrern für die Volksschulen befriedigen zu können, mußten Ostern 1900: 182, Michaeli 1900: 212, Ostern 1901: 242, Michaeli 1901: 257 beurlaubte Seminaristen der ersten Klasse in den praktischen Dienst übernommen werden. Das ist selbstverständlich nur ein Nothbehelf, welcher dem Lehrermangel auf die Dauer nicht abhelfen kann. Man kann aber mit Rücksicht auf den stärker werdenden Andrang zu den Seminaren hoffen, daß der Lehrermangel in einigen Jahren durch voll ausgebildete Schulamtskandidaten gedeckt wird; denn der Kultusminister erwartete zu Ostern 1902: 554, 1903: 530, 1904: 642, 1905: 648, 1906: 660 bis 670 Seminarabiturienten. Der Gesammtaufwand für die sächsischen Volksschulen erfordert von dem Staate jetzt einen jährlichen Zuschuß von 8 494 635 Mk. Vergleicht man damit denselben Posten im Jahre 1880/81, wo im Etat für die Volksschulen 1 457 568 Mk. eingestellt waren, so ist in diesen 11 Finanzperioden die Summe um 7 037 067 Mk., das heißt beinahe um den fünffachen Betrag oder rund 480 Prozent gestiegen. Das ist in der That eine Leistung, welche die höchste Anerkennung verdient.

—* Von dem hiesigen Bankhause Eduard Rockisch Nachfolger geht uns folgende Mittheilung zu: „Beunruhigungen, welche eine Berliner Zeitung hervorgerufen hat, haben in den letzten Tagen einen starken Run auf das Bankhaus Eduard Rockisch Nachfolger verursacht. Um nun Niemand zu benachtheiligen, hat das Bankhaus beschlossen, vor der Hand keine Zahlungen mehr zu leisten. Es soll die Liquidation sofort herbeigeführt werden." Daß die Firma Rockisch Nachfolger sich in geschäftlicher Bedrängniß befand, war, wie bereits vor mehreren Tagen gesagt wurde, schon seit Wochen, ja Monaten in der hiesigen Geschäftswelt bekannt, und es ist notorisch, daß das Bankhaus längst den größten Theil seiner Kundschaft verloren hat. An der hiesigen Börse machte die Nachricht von der Zahlungs-Einstellung der einst sehr angesehenen Firma zwar großen Eindruck, sie bildete aber keine Ueberraschung. In den letzten Tagen hatte sich mit großer Nachhaltigkeit das Gerücht verbreitet und war auch von Berliner Blättern wiedergegeben worden, daß der Firma aus Amerika, von Verwandten der Firmen-Inhaber, eine große Kapital-Ueberweisung zugegangen sei; dies wurde an unterrichteten Stellen freilich bezweifelt, aber man hegte an diesen bis zum letzten Augenblick doch noch die bestimmte Zuversicht, daß die Firma über ihre Schwierigkeiten wegkommen werde. Auch sollen in den letzten Tagen Verhandlungen zur Einleitung einer Hilfsaktion stattgefunden haben. — Selbstverständlich wird dieses Ereigniß nicht verfehlen, in ganz Sachsen und darüber hinaus das größte Aufsehen zu erregen. Das Bankhaus ist im Jahre 1846 von Eduard Rockisch begründet; die jetzigen Inhaber sind die Herren Geh. Kommerzienrath Victor Hahn und Peter Sprockels. Soviel man hört, ist die Bedrängniß der Firma namentlich auch durch große Spekulationen in Terrains (in der Nähe des Großen Gartens) hervorgerufen worden; andererseits hat sich die Firma viel mit der Umwandlung der verschiedenartigsten Unternehmungen in Aktiengesellschaften befaßt, woraus für sie große Engagements und Verbindlichkeiten erwachsen sein mögen, deren Erfüllung ihr namentlich unter den jetzigen allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnissen erschwert worden ist.

—* Die wirthschaftliche Lage Sachsens schildern die österreichischen Konsulate in Dresden und Leipzig in Einzelberichten an ihre Regierung. Es mag daraus das Wichtigste hervorgehoben werden: In den Hauptzweigen des Chemnitzer Bezirks, der Strumpf- und Handschuhfabrikation, herrscht noch immer für In- und Ausland rege Thätigkeit; vorzüglich beschäftigt ist die vogtländisch-erzgebirgische Stickerei-, Spitzen- und Weißwaarenfabrikation; gut gehen Unterzeuge, tambourirte Gewebe, Tülle, Kamm-, Streich- und Strickgarnspinnereien, Konfektionssachen, die Tuchfabrikation von Werdau, Crimmitschau, Großenhain; schlechter in Kirchberg; gute Aufträge haben die Garleder- und Rauchwaarengeschäfte, auch Sägewerke. Weniger günstig liegen die Verhältnisse bei den Möbelstoff- und Gardinenwebereien, bei dem Geschäft in Kammzügen, Leder, Schuh- und Strohflechtwaaren, sehr ungünstig in der Glacéhandschuh-, Musikinstrumenten-, Maschinen- und Papierfabrikation und besonders bei den Holzschleifereien, die nur ganz geringen Absatz haben.

—* Ueber die Haftpflicht der Gastwirthe schwebt bei einem Berliner Gerichte gegenwärtig ein Verfahren, dessen Ausgang man in Gastwirthskreisen mit nicht geringer Spannung entgegensieht, da die Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung ist. In eine Gastwirthschaft kam eines Abends ein ziemlich beleibter, etwas angeheiterter Handelsmann und ließ sich mit großer Wucht auf einen vor dem Stammtische stehenden Stuhl nieder. Der Stuhl, von dem die Stammgäste wußten, daß er nicht ganz intact war, brach unter der Last zusammen, und der schwere Mann erlitt einen Beckenbruch. Der Handelsmann verließ als Krüppel das Krankenlager. Er verklagte nun den Gastwirth auf Zahlung einer Rente oder einer Abfindungssumme. In erster Instanz ist der Gastwirth auch thatsächlich verurtheilt worden, er hat jedoch Berufung dagegen eingelegt und es bleibt nun abzuwarten, wie sich die höheren Instanzen zu dieser Frage stellen.

Kunst und Wissenschaft.

†* Den Prozeß, der unter den Volksküchenvereinen um Karl Millöcker's Nachlaß geführt wurde, hat nun der Oberste Gerichtshof zu Wien in letzter Instanz entschieden. Millöcker hat bekanntlich ein Siebentel seines Nachlasses den Volksküchen zugedacht. Der Erste Wiener Volksküchenverein, der von den in Wien bestehenden 16 Volksküchen nicht weniger als zwölf erhält, stellte sich nun auf den Standpunkt, der Nachlaß solle unter die Volksküchenvereine nach der Anzahl der von ihnen erhaltenen Volksküchen vertheilt werden, und brachte gegen seine Mitbewerber eine Klage auf Anerkennung dieses Vertheilungsmodus ein. Das Kreisgericht Wiener-Neustadt wies die Klage ab und entschied, das den Volksküchen zugedachte Nachlaßsiebentel sei an den Ersten Wiener Volksküchenverein, den Ersten Wiener Vororte-Volksküchenverein, den Sechshauser Volksküchenverein, den Verein „Erste Leopoldstädter Volksküche" und den Verein zur Errichtung von Volksküchen nach israelitischem Ritus zu gleichen Theilen zu vertheilen. Ueber Berufung hob das Oberlandesgericht das Urtheil der ersten Instanz auf und entschied im Sinne der Klage. Gegen diese Entscheidung wurde die Revision ergriffen und der Oberste Gerichtshof stellte nun die Entscheidung der ersten Instanz wieder her. Millöcker wollte, heißt es in der Begründung, durch seine Zuwendung das Vermögen der bedachten wohlthätigen Institute vermehren; dieses aber sondert sich nicht nach den Volksküchenlokalen, sondern nach den Rechtssubjekten, von denen die Volksküchen erhalten werden. Diese Rechtssubjekte, die Volksküchenvereine, müssen daher gleiche Theile erhalten."

Die Berlinerin.

Von Eugen Reichel.

Wenn diejenigen Frauen wirklich die besten wären, von denen man, nach dem bekannten Worte des Dichters, „am wenigsten spricht", so müßte „die bessere Hälfte" der Einwohnerschaft Berlins verhältnißmäßig sehr wenig werth sein. Denn von den Frauen und Mädchen Berlins wird seit fünfundzwanzig Jahren in den Zeitungen des In- und Auslandes recht viel gesprochen. Nicht ohne zureichenden Grund. Berlin ist eben heute eine Stadt, auf welche sich die Blicke der ganzen gebildeten Welt richten: hier aus Liebe und Bewunderung, dort aus Furcht und Besorgniß; aber auch aus Neid; und nicht selten aus Haß, der eben den Neid zum Vater hat. Berlin hat sich eine Stellung erobert in der Welt, und weil sich heute noch gar nicht absehen läßt, was in fünfzig oder hundert Jahren aus der unaufhörlich und unaufhaltsam fortschreitenden Reichshauptstadt werden wird, so reizt sie unaufhörlich die Neugier, namentlich des Auslandes. Das Reizendste an einer Stadt sind nun aber zweifellos ihre Mädchen und Frauen — kein Wunder, daß die Neugier sich unaufhörlich mit den Berlinerinnen beschäftigt, und daß der internationale Aerger über das Aufblühen Berlins eine Befriedigung darin findet, die Berlinerin als ein täppisches, jeden Geschmackes bares Geschöpf zu kennzeichnen. Was hat man nicht Alles, in den letzten zwanzig Jahren etwa, in englischen, französischen, russischen, polnischen und amerikanischen Zeitungen über die Berliner Frauen zu lesen bekommen! Da sollten sie bald Wasserköpfe auf dicken Hälsen tragen und mit Elephantenfüßen über die Straßen humpeln; bald von einer beleidigenden Magerkeit, bald von einer unappetitlichen Fettbusig- und Fettleibigkeit sein. Ein Russe hatte an den Frauen, mit denen er sich beschäftigt, nur X-Beine, ein Däne nur O-Beine wahrgenommen. Der Eine schrieb in die Welt hinaus, daß die Berlinerinnen stets entweder nach Hering oder nach Petroleum röchen; der Andere wußte zu berichten, daß die Berlinerinnen nicht sprächen, sondern krähten oder grunzten, daß sie nicht zu lachen verstünden, dafür aber bei jeder Gelegenheit kreischten — und was der Liebenswürdigkeiten mehr waren. Kürzlich hat nun wieder ein Pariser die „Soldatenstadt" Berlin besucht, und bei dieser Gelegenheit Entdeckungen in Beziehung auf die Berlinerinnen gemacht, die in Potschappel und ähnlichen Weltflecken das helle Entzücken der Damen erregen müssen. Nach diesem Kundigen — der es über sich gewonnen, acht Tage in dem häßlichen Spree-Athen zu verbringen und alle Gesellschaftsschichten gründlich zu prüfen — giebt es in Berlin überhaupt kein „hübsches" Mädchen, sondern nur langröckige Wesen, die gelegentlich hübsche Einzelheiten am Leibe tragen. Die einen haben seiner Versicherung nach wohl hübsche Haare, die anderen eine zarte Haut, aber die Taille sei bei allen Berlinerinnen kurz und dick, die Füße seien „linkisch und ohne Esprit", und von Anmuth sei in ganz Berlin keine Spur zu entdecken. Zudem könne die Unterkleidung der Berlinerinnen keinen Vergleich mit den „Dessous" der Pariserinnen aushalten; auch habe die Berlinerin keine Ahnung davon, wie man ein Kleid auf der Straße raffe, ohne lächerlich und unanständig zu werden; und über den Rinnstein könne sie überhaupt nicht mit Anstand hinwegschreiten. Schließlich macht der Pariser sich noch tüchtig über die geschmacklosen Strohhüte her; und es fehlte nur noch, daß er seinen Landsleuten verriethe, daß die Berlinerinnen sich nicht die Haare zu machen verstünden, daß sie sich nur an hohen Festtagen wüschen und ihre Wäsche nur wechselten, wenn eine zwingende Nöthigung vorläge. Alles das ist im Grunde so dumm, daß man es mit einem geringschätzigen Lächeln abthun könnte; aber am Ende werden auch die geschmacklosesten Dummheiten geglaubt, zumal, wenn sie immer wieder ausgesprochen und nie eigentlich widerlegt werden. Denn in der That: Wenn ein Unerfahrener sieht, wie kleinlaut sich im Allgemeinen die Berliner Zeitungen verhalten, wenn sie solche „Stimmen des Auslandes" veröffentlichen, gleich als ob sie sagen wollen: Gott ja, im Grunde hat der Mann wohl Recht, aber es wird auch Ausnahmen geben — so muß er glauben, daß es mit den Berlinerinnen wirklich nicht weit her sei.

Diesem Irrglauben zu begegnen, will ich hier versuchen, aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen heraus, ein Bild der Berlinerin zu entwerfen —, d. h. eigentlich: der Berlinerinnen. Denn einen Typus der Berlinerin schlechtweg giebt es gar nicht. Die Berliner Dame der Gesellschaft ist eben ein anderes Wesen, als die Berliner Bürgerstochter; die Berliner Kaufmannsgattin hat wenig oder gar nichts gemein mit der Berliner Beamtenfrau; und schließlich ist Berlin als Weltstadt noch zu jung und wächst noch zu sehr durch immer neuen Zuzug aus den verschiedenen Provinzen, als daß sich bereits ein fester, weltstädtischer Frauentypus herausgebildet haben könnte. Die Berlinerin aus der Zeit vor 1850 mag ihren Typus gehabt haben; die Berlinerin von heute will noch erst ein Typus werden; obwohl ich daran zweifle, daß es in dieser Beziehung jemals zu einem festen Typus kommen wird. Die gesellschaftlichen Unterschiede, vor Allem aber die Unterschiede der Bildung, stehen dem zu sehr entgegen. Und schließlich: in der Verschiedenheit besteht ja gerade der Reiz — je mehr weibliche Typen eine Großstadt aufzuweisen hat, desto reicher und reizvoller ist sie. Nur wer Berlin genau kennt und mit liebevollem Verständniß (jenem Verständniß, das allein Bewuen